

Buchbesprechung III

Mykologie in Baden-Württemberg, Andrias Band 19, 2012

Herausgeber: Staatliches Museum für Naturkunde Karlsruhe.

Redaktion: M. Scholler, W. Gams & J. Weinhardt unter Mitarbeit von U.

Gebhardt u. H. Höfer. (308 S., 80 Abb., 66 Farbtaf.); ISSN 0721-6513, € 29.

Bezug über: Bibliothek@naturkundeka-bw.de

Nummer 19 ist die erste Publikation des Herausgebers, die sich ganz dem Thema Mykologie widmet. Die Redaktion hat eine vielseitige und sehr spannende Themenauswahl zusammengestellt – sicher nicht nur für Pilzfreunde aus Baden-Württemberg. Der überwiegende Teil der 23, teils sehr gut bebilderten Artikel wurde in deutscher Sprache mit englischer Zusammenfassung publiziert. Der Inhalt des Vorworts von M. Scholler mit dem Titel „Morcheln, Mykotoxine und Moleküle: Mykologie in Baden-Württemberg“ könnte sinngemäß sicher vielen populären Artikeln zur Pilzkunde beigefügt werden.

Der Hauptteil ist dann gegliedert in die Bereiche „Mykologie an Universitäten“, „Mykologie an außeruniversitären Forschungseinrichtungen“, „Populärmykologische Einrichtungen“, „Taxonomie, Phylogenie und Floristik“, „Ökologie und Naturschutz“, „Phytopathologie und Epidemiologie“, „Medizinische Mykologie“ und „Geschichte der Mykologie“, aus denen hier nur einige Beispiele angeführt werden können.

Einen großen Anteil des Buches nimmt mit 88 Seiten der Artikel von F. Oberwinkler über die Forschungsergebnisse des ehemaligen Tübinger Lehrstuhls für Spezielle Botanik und Mykologie ein. Oberwinkler berichtet hier über erste Visionen in den Anfängen und darauf folgende Methoden und Ergebnisse aus 37 Jahren Forschungstätigkeit von 1974 bis 2011. Neben der Chronik wird hier ein sehr ausführlicher und anschaulicher Überblick zu den Basidiomycota geboten.

Für alle Nutzer der Großpilzflora von Baden-Württemberg werden von A. Gminder und G. Saar wichtige Nachträge zu den Bänden 1 bis 5 gemeldet. 76 Arten und 10 Gattungen werden hier mit guten Bildern, Beschreibungen und teils neuen Schlüsseln ergänzt. Darunter befinden sich 28 Taxa, die als Erstnachweise für Deutschland angesehen werden.

Wer sich mit Pilzen und Naturschutz beschäftigt, wird sicherlich mit Interesse den Artikel von L. Krieglsteiner über „Gefährdete Wiesenpilze als Politikum bei der Planung von Baumaßnahmen“ lesen. Das betreffende Gebiet befindet sich in Bayern im Lkr. Deggendorf. Erst vor wenigen Wochen erreichte den Rezensenten die Meldung, dass der beteiligte Bauunternehmer aufgrund der in dem von ihm beauftragten Gutachten im Großraum Deggendorf zusätzlich dokumentierten Wuchsstellen von *Trichoglossum walteri* inzwischen den Stadtrat überzeugen konnte, dass die letzte verbliebene Bauparzelle nun bedenkenlos verwertet werden kann. Hier darf man sich jetzt entscheiden zwischen der Freude über den zusätzlichen Erkenntnisgewinn und der Trauer um den Verlust eines artenreichen Pilzbiotops.

Einen völlig anderen Blick auf die Pilze haben berufsbedingt die Forstpathologen. B. Metzler sieht die Pilze in „Forstpathologische Beiträge zur Erhaltung der Holzqualität bei stehendem und liegendem Holz“ primär als Holzzerstörer, Zersetzer, Bedrohung, Krankheitserreger, Schaderreger und Risikopotenzial. Damit die von Forstexperten angelegten Fichten-Monokulturen die Fütterungsversuche von *Heterobasidion annosum* s. l. halbwegs überstehen, wurden die Stubben in den 80er Jahren mit hohen Dosen Natrium-Nitrit getränkt. Da dieses Mittel in den verwendeten Dosen nicht nur für Pilze sondern auch für Warmblüter toxisch ist, wird mittlerweile insbesondere mit Harnstoff (teils auch Bor-Verbindungen) und dem Antagonisten *Phlebiopsis gigantea* gearbeitet. Allein in Skandinavien und Großbritannien wurden so jährlich 116.000 ha Fichtenbestände behandelt. Es ist wohl das Privileg der Wissenschaft, sich emotionsfrei und akribisch der Frage zu widmen, wie man einen Riesenfehler (Monokulturen) mit weiteren Fehlern „kuriert“.

Die Pilzfreunde Stuttgart e.V., den traditionsreichen und aufgrund seiner vielen Zeitschriftenabonnenten auch mitgliederstärksten Verein in Deutschland, stellt E. Dittrich vor. Immer wieder interessant sind Mitgliederstatistiken, die den „Tschernobylnick“ ab 1986 dokumentieren.

Sehr informativ und nützlich sind auch das Adressenverzeichnis und eine Übersicht zur aktuellen Pilzkunde in Baden-Württemberg im Anhang. Dort werden über zwanzig mykologische Forschungseinrichtungen, neun Bildungs- und Beratungseinrichtungen, vier öffentliche Pilzsammlungen und zehn populäre Pilzvereine und Arbeitsgruppen mit ihren Adressen aufgeführt.

Fazit: Dieses vielseitige, lesenswerte Werk bereichert sicher jede pilzkundliche Bibliothek. Es wird daher nicht nur allen Nutzern von „Die Pilze Baden-Württembergs“ gerne zum Kauf empfohlen.

Peter Karasch